

ENTMÜNDIGUNG DIE „ENTDECKUNG“ SIZILIENS UND DIE VERDRÄNGUNG DES MITTELALTERS AUS DEM KANON DES GEBAUTEN ERBES

GERHARD VINKEN



Abb. 1: Arabisch-normannisches Erbe: Mosaikschmuck der Cappella Palatina

Die „Entdeckung“ des Mittelalters wird im Allgemeinen einer nordeuropäisch aufgeklärten Schicht zugeschrieben, die die Monumente dieser Epoche als gleichberechtigt neben jene der Antike stellte. Im 19. Jahrhundert zeichnet sich so eine Umwertung der monumentalen Landschaft ab, die das Mittelalter – etwa in England, Frankreich oder Deutschland – bald als einen Hauptbezugspunkt der nationalen Erbe-Narrative etablierte. Am Beispiel von Sizilien lässt sich indessen zeigen, dass die Einordnung der sizilianischen Erbe-Landschaft in den (nord-) europäischen Geschmacks- und Wertekanon zunächst mit einer deutlichen Einnengung einherging. Insbesondere die herausragenden arabisch-normannischen Stätten, die sich bei den sizilianischen Gelehrten im 18. Jahrhundert durchaus großer Wertschätzung erfreuten, wurden aus dem Kanon herausgeschrieben: Monumente, die dem Jubilar schon seit Tübinger Zeiten wohlbekannt sind und die heute UNESCO-„Welterbe“-Status genießen (Abb. 1).¹

» DER KOLONIALE BLICK DER AUFKLÄRUNG

Anders als Festlanditalien, das bis hinunter nach Neapel Ziel und Höhepunkt der Grand Tour war, fiel die späte „Entdeckung“ Siziliens in das Zeitalter des Klassizismus, als sich mit Johann Joachim Winckelmann ein neuer Blick auf die Antike richtete. Gerade für deutsche Reisende war Sizilien nicht einfach eine Erweiterung der Italienreise. Zu einer Zeit, in der das griechische Mutterland als Teil des Osmanischen Reiches schwer zugänglich war, suchten sie in Syrakus, Agrigent, Selinunt oder Segesta einen unverstellten Zugang zum „Griechischen“.² Ein Pionier der modernen Sizilienreisenden war der Archäologe Johann Hermann von Riedesel (Abb. 2). Sein 1771 in Briefform verfasstes Bändchen „Reise durch Sicilien und Großgriechenland“ ist der früheste Reisebericht zu Sizilien in einem engeren Sinne überhaupt.³ Riedesels Mission lässt sich auf einen einfachen Nenner bringen; dem jungen Baron und Archäologen ging es darum, die griechischen Hinterlassenschaften auf der Insel für seinen Mentor Winckelmann zu dokumentieren.⁴ Gegen die idealisierte Antike wirkt die Moderne auf Riedesel unfrei und schwach. Besonders Syrakus gerinnt ihm zu dem bald etablierten Topos von antiker Größe und gegenwärtigem Elend.⁵ Die Einheimischen nimmt der selbstbewusste Forscher, dessen Interesse sich wie selbstverständlich auch auf jüngere künstlerische Erzeugnisse richtet, mit wenigen Ausnahmen als inkompetent wahr: „Ich habe keinen Menschen gefunden, welcher im Stande war, mir Nachricht von den besten Gemälden zu geben.“⁶ Angesichts der Knappheit des Textes ist die Anhäufung von Wendungen, die von einem elitären Abgrenzungswunsch zeugen, durchaus markant. In der Ablehnung des schmuckreichen sizilianischen Barocks klingen Geschmacksurteile an, die bald zum festen Repertoire der Sizilienreisenden gehören werden. Riedesel, der tatsächlich über beträchtliche kunsthistorische Kenntnisse verfügte, übergibt bewusst die Sehenswürdigkeiten, die ihm von lokalen Guides oder der älteren Literatur angepriesen worden waren, in der Pose des „Beschweigens“. Die „Beschreibung aller besonderen [zumeist barocken, G.V.] Kirchen und Paläste“ überlässt Riedesel „ändern, welche mehr Geduld zu schreiben“ haben.⁷ Auch sämtliche mittelalterliche Artefakte fallen unter dieses Verdikt. Die arabisch-normannischen Monumente Palermos sind dem elitären Kunstkenner keine Zeile wert. In seinem Bericht aus Monreale „übergeht“ er im Dom (Abb. 3) „Gothische Musaico-Arbeit, wovon die Sizilianer soviel Geschrey machen“.⁸ Diese Haltung ist nur teilweise auf eine bewusste Engstellung des Blicks zurückzuführen,⁹ vielmehr artikuliert sich hier ein äußerst distinktionsbewusstes Geschmacksurteil gegenüber dem „Geschrey“ und „Gewese“, dem „üblen Geschmack“ der Uneingeweihten, zu denen Riedesel zuvorderst die Einheimischen zählt.

1 Dieser Beitrag fußt auf Forschungen zur frühen Reiseliteratur Siziliens, die für diese Festschrift mit Fokus auf die Rezeption mittelalterlicher Bauwerke neu bearbeitet worden sind (vgl. Gerhard Vinken, Palermo / Italy. Appropriations. The Canonization of the City in Early Travel Literature, in: Ders., Zones of Traditions, Places of Identity. Cities and their Heritage, Bielefeld 2021, S. 191–225 (<https://www.transcript-verlag.de/978-3-8376-5446-2/zones-of-tradition-places-of-identity/>)).

2 Ernst Osterkamp, Zur Geschichte der deutschen Sizilienwahrnehmung im 18. und 19. Jahrhundert, in: Albert Meier (Hrsg.), Ein unsäglich schönes Land. Goethes „Italienische Reise“ und der Mythos Siziliens, Palermo 1987, S. 138–157, hier S. 146. Besonders die Architekten folgten dem Auftrag Winckelmanns, ad fontes zu gehen. Schinkel bereiste die Insel 1804, von Klenze 1823–24, Hittdorf u.a. folgten.

3 Johann Hermann von Riedesel, Reise durch Sizilien und Großengland [1771], hrsg. von Artur Schulz, Berlin 1965.

4 Ausführlich zu Riedesel: Osterkamp 1987, wie Anm. 2; Schulz in seinem Vorwort zu Riedesel [1771] 1965, wie Anm. 3, S. 7–18, sowie Vinken 2021, wie Anm. 1, S. 207–213.

5 Z. B. Riedesel [1771] 1965, wie Anm. 3, S. 52.

6 Riedesel [1771] 1965, wie Anm. 3, S. 22.

7 Riedesel [1771] 1965, wie Anm. 3, S. 22.

8 Riedesel [1771] 1965, wie Anm. 3, S. 23.

9 Ernst Osterkamp führt das „Beschweigen“ von Monumenten wie Castel del Monte auf den „winckelmannschen Auftrag“ zurück. Vgl. Ernst Osterkamp, Johann Hermann von Riedesels Sizilienreise. Die Winckelmannsche Perspektive und ihre Folgen, in: Hans-Wolf Jäger (Hrsg.), Europäisches Reisen im Zeitalter der Aufklärung, Heidelberg 1992, S. 93–106, hier S. 96.

Riedesels viel gelesener und in mehrere Sprachen übersetzter Bericht stand bald im Schatten des außerordentlich erfolgreichen Buchs „A tour through Sicily and Malta“ von Patrick Brydone (1773), das als Meilenstein der modernen Reiseliteratur gilt und Sizilien populär gemacht hat.¹⁰ Brydones Erfolg gründet in einem – allerdings virtuos choreographierten – kolonialen Blick auf eine fremde, reizvolle, unterhaltsame wie herausfordernde Umgebung und in dem Versprechen auf Abwechslung und Unterhaltung, dem in standes- und geschlechtsspezifischer Dosierung auch Abenteuer-Thrill und Bildungserlebnisse beigemischt sind. Bauforscherischer Ehrgeiz, der Riedesel antrieb, ist Brydone fremd; er will die Ruinen „zum Sprechen zu bringen“ und Bezüge zu den einschlägigen Texten – Diodor, Plinius und Strabon, Homer und Virgil, aber auch Milton und Pope – herstellen.

In Palermo ist sein Thema der „beau monde sicilien“, die schöngeistige Welt, deren Leben er mit viel Sinn für karikaturhafte Übertreibungen und Klatsch genüsslich ausbreitet. Sein von manchen Autoren beschworenes Interesse für die „living people“¹¹ beschränkt sich auf pittoresque, deftige oder hämische Anekdoten: so machte Brydone den Briganten als einen edlen und ritterlichen Desperado zum festen Bestandteil der Insel-Folklore. Anders als die meisten seiner Zeitgenossen ist dieser „Mentor“ eher zurückhaltend mit eigenen Urteilen, was die Qualität von Architektur und Kunst betrifft. Doch fällt auf, dass seine Geschmacksurteile weniger apodiktisch sind, als die seines deutschen Vorläufers. Die mittelalterliche Kathedrale Palermos ist ihm immerhin „a very venerable gothic building“,¹² die normannische Palastkapelle „entirely encrusted over with ancient mosaïc“; wir werden sehen, dass hier zweifellos Reflexe der Bewertungsmuster zeitgenössischer sizilianischer Autoren nachwirken.¹³ Ein Seitenblick auf einen englischen Reise-Bestseller, der 14 Jahre später den Bericht Brydones mit denen anderer Reisenden zu einem umfassenden Reiseführer zusammenzuführen und zu aktualisieren suchte,¹⁴ zeigt, dass diese verhältnismäßige Offenheit der fremden Reisenden nun zu Ende geht. Ende des 18. Jahrhunderts hat sich ein generelles Geschmacksurteil über den „bad style“ und „bad taste“ sizilianischer Kunst verfestigt. Die Ausschmückungen der (barocken) Kirchen gelten als „disposed in the worst taste imaginable“;¹⁵ auch die mittelalterlichen Monumente werden fast flächendeckend mit Geschmacks-Verdikten belegt: die Kathedrale in Palermo ist, ebenso wie der normannische Königspalast, „defectice in elegance“; Monreale „is built in the Gothic stile in an extremely bad taste [...]“, etc.¹⁶



Abb. 2: Schüler Winkelmanns: Johann Herrmann von Riedesel

10 Patrick Brydone, *A Tour through Sicily and Malta [...]*, 2 Bände, Dublin 1773, hier zitiert nach der Auflage 1774, https://books.google.it/books?id=yhHnPPtBcDMC&printsec=front-cover&hl=de&source=gbs_ge_summary_r&cad=0#v=onepage&q&f=false [12.02.2020]; vgl. Hélène Tuzet, *La Sicile au XVIIIe siècle vue par les voyageurs étrangers*, Strasbourg 1955, S. 33–34; Vinken 2021, wie Anm. 1, S. 213–216.

11 Joseph Farrell, Patrick Brydone. Enlightenment traveller, in: *Viaggio nel sud*, hrsg. v. Emanuele Kanceff und Roberta Rampone, Bd. 1, *Viaggiatori stranieri in Sicilia*, Genf 1991, S. 291–305, hier S. 294.

¹² Brydone [1773] 1774, wie Anm. 10, Bd. 2, S. 256.

13 Brydone [1773] 1774, wie Anm. 10, Bd. 2, S. 257.

14 [Ohne Autor]: The present state of Sicily and Malta, extracted from Mr. Brydone, Mr. Swinburne, and other modern travellers, London 1788, https://books.google.it/books?id=9hYIAAAA-QAAJ&pg=PA142&dq=intitle:The+present+state+of+Sicily+and+Malta+1788&as_brr=1&hl=de&source=gbs_toc_r&cad=3#v=one-page&q&f=false [12.01.2022].

15 [Ohne Autor] 1788, wie Anm. 14, S. 134, 138, 140.

16 Brydone [1773] 1774, wie Anm. 10, Bd. 1, S. 159; eine Ausnahme bildet die vermeintlich sarazenische Zisa (ibid., S. 164).



Abb. 3: „Gothische Musaico-Arbeit, wovon die Sizilianer soviel Geschrey machen“: Kreuzgang der Kathedrale von Monreale

» BEWERTUNGS- DIFFERENZEN: DIE SIZILIANISCHEN AUTOREN

Die Einspeisung des Erbes Siziliens in den europäischen Kanon vollzieht sich nach den Bildungsinhalten und Geschmacksnormen der (nord-) europäischen Eliten. Das Machtgefälle in Bezug auf Deutungsfragen ist in der frühen Phase der Aneignungsprozesse evident, und in gewisser Hinsicht tradiert die Forschung diese Asymmetrie bis heute, indem sie nach wie vor die Schriften der Reisenden und ihre Rezeption im Mittelpunkt stellt. Die lokalen Wissenschafts-Communities, ihre Forschungen und Vernetzungen, und der Zusammenhang mit den Wissensbeständen der frühen Reisenden, zeichnen sich dagegen erst in Umrissen ab.¹⁷

¹⁷ Vgl. Eva Faber und Elisabeth Garms-Cornides, Die ‚Entdeckung‘ Siziliens zwischen Kreuzfahrt, Kommerzreise und Grand Tour. Zinzendorf versus Riedesel, in: Rainer Babel/Werner Paravicini (Hrsg.), Grand Tour. Adeliges Reisen und europäische Kultur vom 14. bis 16. Jahrhundert (Beihefte der Francia 60), Ostfildern 2005, S. 341–354; sowie Gabi Pahnke, Spaziergang durchs papierne Jahrhundert. Das Netzwerk von Johann Gottfried Seume, Berlin 2018.

Die grandiose mittelalterliche Baukunst Siziliens, die im Zuge von Aufklärung und Klassizismus aus dem Kanon der Sehenswürdigkeiten verdrängt worden ist – und dieser hier nur exemplarisch ausgebreitete Befund ließe sich durch weitere Beispiele leicht abstützen – war jedenfalls im Lande keineswegs unbekannt oder verkannt; ihre Verdrängung und Abwertung stellt vielmehr, bezogen auf die lokalen Erbe-Diskurse einen radikalen Einschnitt und Paradigmenwechsel dar.¹⁸ In der topographisch-historischen Literatur der zeitgenössischen sizilianischen Gelehrten zeigt sich, trotz ganz unterschiedlichen Themenstellungen der Publikationen, ein großer Konsens in Bezug auf das „Erbe“ der Insel. Sie sind geprägt von einer großen Emphase für materielle Geschichtszeugnisse. Die Monumente und ihre Geschichte, die in der Regel mit konkreten Ereignissen, Dynastien und Daten verknüpft werden, sind bedeutend, insofern sie das hohe Alter und den Rang Siziliens und seiner Städte bezeugen. Wenig überraschend ist, dass die griechische Antike auch für die sizilianischen Autoren einen wichtigen Bezugspunkt darstellt; den Autoren ist sehr bewusst, dass es ein großes, auch internationales Interesse an den griechischen Monumenten in Agrigent oder Syrakus gibt, die von Besuchern aus aller Welt „con soprendimento et stupore“ aufgesucht würden.¹⁹ Von einem Überblick über die griechischen Hinterlassenschaften sind die einheimischen Autoren weit entfernt, und es ist auch kein Ehrgeiz zu erkennen, abgelegene Ruinen zu erschließen oder archäologische Beobachtungen zu versammeln. Den Autoren geht es um bedeutende Orte und ihre Geschichte, nicht um archäologische Stätten. Dafür sind Interesse und auch Wissen der sizilianischen Gelehrten deutlich breiter als das der Reisenden. Der Historiker Francesco Maria Emanuele e Gaetani, dessen Hauptwerk „Della Sicilia Nobile“²⁰ von den modernen Reiseschriftstellern nachweislich ausgewertet worden ist,²¹ stellt seiner Geschichte des sizilianischen Adels, detaillierte, auch aus älteren Werken kompilierte historisch-geographische Angaben voran. Darin werden unterschiedlichen Epochen – in Bezug auf Palermo etwa Römer, Vandalen, Goten, Sarazenen und Normannen – mit markanten Ereignissen der Geschichte in Zusammenhang gebracht.²²

¹⁸ Vgl. ausführlich Vinken 2021, wie Anm. 1.

¹⁹ Francesco M. E. Gaetani, *Della Sicilia Nobile* [...], 5 Bände, Palermo 1754–1775, hier Bd. 1, S. 31. https://archive.org/details/bub_gb_FMcOAAAAQAAJ/page/n99_ [accessed 15 August 2020]; vgl. Gioacchino Di Marzo (Hrsg.), *Dizionario topografico della Sicilia* di Vito Amico, 2 Bände., Palermo 1855/1856 [Original in lateinischer Sprache 1757–60], Bd. 2, S. 513–515. Vgl., in Bezug auf Syrakus: Arcangiolo Leanti, *Lo stato presente della Sicilia* [...], 2 Bände, Palermo 1761, Bd. 1, S. 128–129.

<https://babel.hathitrust.org/cgi/pt?id=gri.ark:/13960/t0qr9nm64;view=lup;seq=7> [12.01.2022].

²⁰ Gaetani 1754–75, wie Anm. 19.

²¹ Vinken 2021, wie Anm. 1, S. 200, 203–204.

²² Gaetani 1754–75, wie Anm. 19, Bd. 1, S. 22.



Abb. 4: Lokale Wissenselite: Arcangiolo Leanti

²³ Di Marzo 1855/1856 [1757–60], wie Anm. 19, hier Bd. 2, S. 261.

²⁴ Di Marzo 1855/1856 [1757–60], wie Anm. 19, hier Bd. 2, S. 262. Zur Biographie Amicos vgl. Roberto Zapperi, Amico, Vito Maria, in: *Dizionario Biografico degli Italiani*, Bd. 2, Rom 1960.

²⁵ Zur Baugeschichte ausführlich Hans-Rudolf Meier, *Die normannischen Königspaläste in Palermo. Studien zur hochmittelalterlichen Residenzbaukunst*, Worms 1994, S. 68–84.

²⁶ Leanti 1761, wie Anm. 19, Bd. 1, S. 58; Amico nennt sie „eccellente per mosaici“ (Di Marzo 1855/1856 [1757–60], wie Anm. 19, hier Bd. 2, S. 250 und 259), Gaetani „fatta fabricare a mosaico dal Re Ruggeri“ (Gaetani 1754–75, wie Anm. 19, Bd. 1, S. 17).

²⁷ Domenico Scinà, *Prospetto della storia letteraria di Sicilia nel secolo decimottavo*, Palermo 1859, S. 231. Vgl. Vinken 2021, wie Anm. 1, S. 200–206.

²⁸ „[...] sono veramente cose, che riscuotono la meraviglia dei Forestieri“. Leanti 1761, wie Anm. 19, Bd. 1, S. 72.

²⁹ Di Marzo 1855/1856 [1757–60], wie Anm. 19, hier Bd. 2, S. 171.

³⁰ Di Marzo 1855/1856 [1757–60], wie Anm. 19, hier Bd. 2, S. 262.

³¹ Gaetani 1754–75, wie Anm. 19, Bd. 1, S. 25.

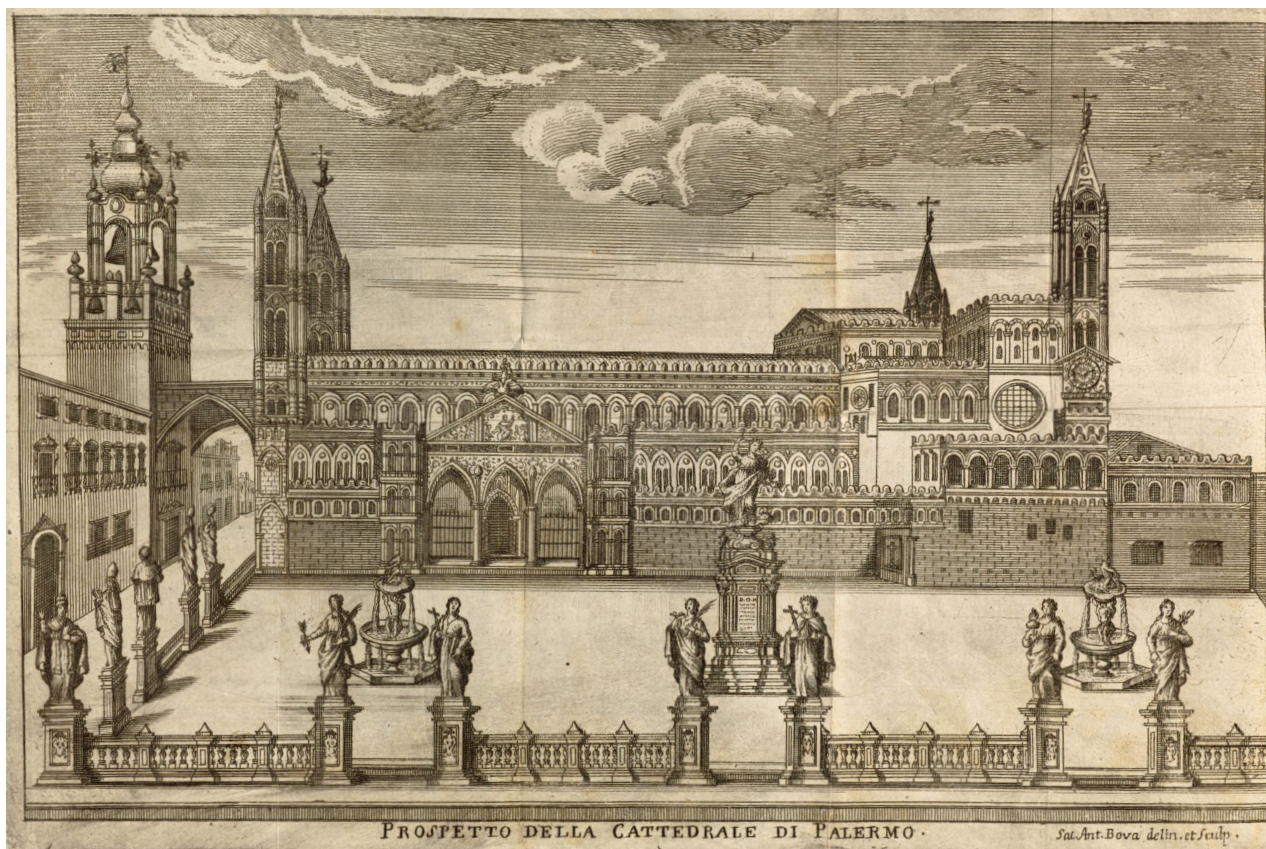


Abb. 5: Ehrwürdiges Mittelalter: Prospekt der Kathedrale von Palermo

Die arabische Geschichte der Insel ist in Grundzügen bekannt und geschätzt. „Splendide vecende volsero su di Palermo sotto i Saraceni [...]“ heißt es etwa im *Lexicon topographicum Siculum* von Vito Maria Amico, der an der Universität Catania Geschichte lehrte.²³ Den Arabern werden in Palermo fälschlicherweise der Palazzo di Mareddolce, die ehemals vor der Stadt gelegenen Sommerschlösser Zisa und Cuba (und z. T. auch die Palastkapelle) zugeschrieben,²⁴ die jeweils erst unter normannischer Herrschaft entstanden sind.²⁵ Auch die Monumente der Normannen werden durchweg als großartig, schön, etc. bezeichnet und teilweise recht ausführlich beschrieben. Bei dem Autor des 1761 in Palermo erschienenen historisch-topographischen Werks „Lo stato presente della Sicilia [...]“, Arcangiolo Leanti (Abb. 4), ist es die Palastkapelle mit ihrem „parimento tutto intarsiato di finissimi marmi e disegno“, ihrer „cupola [con] varie figure di musaico antico“, die Bewunderung hervorruft: „In somma questa Regia cappella merita a buona equità di essere annoverata tra le migliori, che sieno in Italia, e forse fuori di esta.“²⁶ Die Kathedrale von Monreale ist für den Benediktinerabt, der auch Mitbegründer der *Accademia degli Ereini* und Leiter der *Accademia del Buon Gusto* und seit 1764 königlicher Historiograph war,²⁷ eine der schönsten Kirchen ganz Europas, deren ausgezeichnete Architektur („eccellenti architetture“) mit Marmorsäulen, Mosaiken und Bronzetüren angeblich auch bei den *Forestieri* Bewunderung hervorruft.²⁸ Amico erwähnt in seiner ausführlichen Beschreibung auch den Kreuzgang („Patio“) mit seinen „216 colonette“. ²⁹ Die mittelalterliche Kathedralkirche von Palermo ist Leanti – hinter ihrer aufwendigen barocken Einfriedung – sogar einen großen Kupferstich wert (Abb. 5). Die Staufer und ihre Hinterlassenschaften sind weniger präsent, doch wird Friedrich II. im Palermo des 18. Jahrhunderts immerhin mit dem Ausbau der Stadtmauer³⁰ und den Bemühungen um die „erudite Accademie“ in Verbindung gebracht.³¹ Auch die monumentalen Porphyrsarkophage, die der Normanne Roger

II. ursprünglich für seine Grablege in Cefalù hatte fertigen und die der Stauferkaiser Friedrich II. nach Palermo hatte überführen lassen, sind den italienischen Historiographen bekannt und teuer. Gaetani etwa weiß zu berichten, der Leichnam des Kaisers ruhe im „tumulo di porfiro“ im Dom zu Palermo und kann bei der Beschreibung des Doms auch weitere Grabmonumente der normannischen und staufischen Dynastie zutreffend benennen.³² Auch Amico und Leanti nennen „gli stupendi sepolchri di porfiro di re e di principi“³³ bzw. „[...] le famose 4. Urne Reali di Porfido“³⁴ als Sehenswürdigkeiten.

32 Gaetani 1754–75, wie Anm. 19, Bd. 1, S. 325–326 und S. 17–18. Seit langem in der lokalen Überlieferung bekannt, konnten die Grabstätten erst bei der Öffnung der Prunksarkophage im Zuge der grundlegenden klassizistischen Erneuerung der Kirche 1771/72 einzelnen Herrschern, unter anderem Kaiser Heinrich VI. und Friedrich II., sicher zugewiesen werden. Vgl. Johann H. Bartels, Briefe über Kalabrien und Sizilien, 3 Bde., Göttingen 1787–1792, Bd. 3, S. 691–692.

33 Di Marzo 1855/1856 [1757–60], wie Anm. 19, hier Bd. 2, S. 252.

34 Leanti 1761, wie Anm. 19, Bd. 1, S. 60.

» VOYAGE PITTORESQUE: BILDER DES »GUTEN GESCHMACKS«

Mit den klassizistischen Geschmacksnormen etablierten die Reisenden ein leistungsfähiges Narrativ, welches antiker Größe den Verfall und die Verdorbenheit der Gegenwart entgegensetzt, eine Sichtweise, die den einheimischen Autoren selbstredend fremd sein musste. Auch die von den sizilianischen Autoren unambivalent als Erbe angenommenen arabisch-normannischen (und staufischen) Monumente geraten zunehmend unter ästhetischen Verdacht. Die Einschreibung Siziliens in den Kanon der Reisenden und ultramontanen Kenner ist überaus sichtbar an den nun erscheinenden „pittoresken“ Reisebüchern. Eines der aufwendigsten ist die ab 1782 in Paris gedruckte vierbändige „Voyage Pittoresque des Isles de Sicile, de Malte et de Lipari“³⁵ des Zeichners, Kunstmalers und Kupferstechers Jean-Pierre Houël mit 264 großformatigen, nach eigenhändigen Zeichnungen gefertigten Kupferstichen.³⁶ Gezeigt werden malerische Ruinen und heroische oder bukolische Landschaften, Münzen und Skulpturen, aber auch Tätigkeiten und Bräuche wie die Heuernte oder die Anchovis-Verarbeitung, Einwohner in Trachten und bewaffnete Briganten, berühmte Orte wie das Ohr des Dionysos samt Gewehrschuss/Echoprobe: ein Bilderreigen, der die von Brydones und anderen Texten geweckten Erwartungen einlöst und kanonisiert. Zahlreiche Tafeln mit detaillierten Rissen, Schnitten, Ansichten und Details antiker Monumente bezeugen das archäologische Interesse der Reisenden (Abb. 6).

Vergleicht man diese Bildproduktion etwa mit dem kurz zuvor entstandenen, bereits genannten „Lo stato presente della Sicilia [...]“ von Arcangiolo Leanti, ist der Wechsel der Bewertungen greifbar. Bedeutung wird nun weitgehend mit einem Geschmacksurteil gleichgesetzt. Die arabisch-normannischen Monumente werden von der ästhetisch-moralischen Vorbildfunktion des Monumentalen ausgeschlossen. Explizit begründet Houël ihr vollständiges Fehlen mit dem Ziel „de rechercher les beautés antiques qui peuvent servir de modèle pour les progrès des arts, & non de recueillir des objets grossiers, qui ne sont que des tristes preuves de leur décadence, & qui ne peuvent satisfaire qu’une curiosité stérile.“³⁷ Nur einige wenige mittelalterliche Monumente, wie etwa die Palastkapelle und die Martorana, werden überhaupt noch als Sehenswürdigkeiten genannt³⁸; die damals stark vernachlässigte Kathedrale erscheint Houël „d’un gout gotique fort et lourd [...] l’ensemble est ridicule.“³⁹ Nur der Kreuzgang in Monreale erhält ein in diesem Kontext doch überraschendes Lob als „un des plus magnifiques qu’on ait jamais construits en ce genre.“⁴⁰ Insbesondere der sizilianische Barock gilt durchweg als geschmacklos, oder freundlicher gesagt, als Ausdruck der Liebe eines rückständigen Volkes zum Dekorativen. Der koloniale Dünkel der Grand Tour verbündet sich nun mit dem ästhetischen und moralischen Dünkel von Klassizismus und Aufklärung: die Einordnung Siziliens in den Erbe-Kanon der aufgeklärten Welt vollzieht sich unter der Ägide aggressiv-elitärer Wertungen und einer Entmündigung der lokalen Erbkultur.

Im 19. Jahrhundert bahnt sich, erneut unter Regie des Nordens, ein erneuter Geschmackswandel an. Nun erschienen die Prioritäten der frühen Reisenden und ihre Ausblendung des Mittelalters kaum noch nachvollziehbar. Selbst der vergötterte Goethe, der die Eindrücke seines nach Maßstäben der Zeit eher konventionell verlaufenden Sizilienaufenthalts von 1787 später in seiner vielgelesenen Italienischen Reise veröffentlichte,⁴¹ war vor Kritik nicht gefeit. So nannte der Schriftsteller und Historiker Adolf Stahr 1845 die „Goethesche Schilderung von Palermo und seinen Umgebungen [...] sehr mangelhaft“. Goethe fahre nach Monreale und erwähne die „albernen Rokokobrunnen“ auf dem Weg dorthin, nicht aber das „Wunderwerk der majestätischen Kathedrale mit ihren kolossalen Prachtsäulen, ihren riesigen Mosaiken, ihren kühnen Bögen, ihren kunstvollen Erztüren, endlich von der märchenhaften Schönheit des wundervollen Klosterhofs, in dessen Säulenhallen eine ganze Welt christlicher Kunst lebt, sagt er nicht einmal, dass er sie gesehen“.⁴² Die von Riedesel und Goethe unbeachteten Staufergräber in Palermo gehörten Mitte des 19. Jahrhundert zum touristischen Pflichtprogramm; insbesondere das Grab Friedrich II. war nach Napoleons Niederlage auf einem Höhepunkt des Patriotismus geradezu ein Kultort auf Sizilien geworden, wo die Deutschen zugleich „von der Seelenschönheit griechischer Humanität und von der Macht mittelalterlicher Imperialität“ träumen durften.⁴³ Die mittelalterlichen Monumente Siziliens, erst im späten 18. Jahrhundert aus dem Kanon verdrängt, wurden nun von den romantisch gesinnten Reisenden aus dem Norden neu für sich entdeckt und nach ihren Bedürfnissen gedeutet und angeeignet: eine erneute Entmündigung des kolonial verwalteten „Südens“.

35 Jean-Pierre-Laurent Houël, *Voyage pittoresque des isles de Sicile, de Malte et de Lipari* [...], 4 Bde., Paris 1782–1787, [https://arachne.uni-koeln.de/arachne/index.php?view\[layout\]=buchseite_item&search\[constraints\]\[buchseite\]\[searchSeriennummer\]=369107&view\[section\]=uebersicht&view\[page\]=0](https://arachne.uni-koeln.de/arachne/index.php?view[layout]=buchseite_item&search[constraints][buchseite][searchSeriennummer]=369107&view[section]=uebersicht&view[page]=0) [12.01.2022].

36 Zur Biographie und zur Sizilienreise vgl. Madeleine Pinault Sørensen, Houël, *Voyage en Sicile*, 1776–1779 Aust.Kat. Paris 1990, S. 12–18; Francesca G. Pantano, Jean Houël, *Voyage a Siracusa. Le antichità della città e del suo territorio nel 1777*, Palermo 2003, S. 17–56. Vgl. auch Tuzet 1955, wie Anm. 10, S. 93–111.

37 Houël 1782, wie Anm. 35, Bd. 1, S. 60.

38 Houël 1782, wie Anm. 35, Bd. 1, S. 63, 66.

39 Houël 1782, wie Anm. 35, Bd. 1, S. 64.

40 Houël 1782, wie Anm. 35, Bd. 1, S. 60.

41 Johann Wolfgang von Goethe, *Italienische Reise* (1816/17), München 1988. Zum Besuchsprogramm vgl. Osterkamp 1987, wie Anm. 2, S. 148–149.

42 Adolf Stahr, *Tage in Palermo* (1845), Wiederabdruck in: Ernst Osterkamp (Hrsg.), *Sizilien. Reisebilder aus drei Jahrhunderten*, München 1986, S. 149–162, hier S. 158–159. Osterkamp weist an anderer Stelle zu Recht darauf hin, dass Goethes *Italienische Reise* zum Zeitpunkt der – fast drei Dekaden nach dem Sizilienaufenthalt 1817 erfolgten – Publikation bereits eine Gegenposition zur patriotischen Mittelalterbegeisterung der Romantiker darstellt (Osterkamp 1987, wie Anm. 2, S. 149–150).

43 Osterkamp 1987, wie Anm. 2, S. 150 und 152.



Abb. 6: Die Kanonisierung des Blicks: Antikes Kapitell und Sarkophag der Kathedrale von Monreale